

Baby Varghese, Kottayam

*Ostsyrische Liturgie als Ausdruck der Christologie**

1. Einleitung

In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts schrieb Irenäus: „Unsere Lehre aber stimmt mit der Eucharistie überein, und die Eucharistie wiederum bestätigt unsere Lehre.“¹ Die Worte des Bischofs von Lyon drücken sehr gut das Verständnis der frühen Kirche aus, die immer auf die innere Beziehung zwischen Lehre und eucharistischer Liturgie bestand. Die eucharistischen Gebete wurden zuerst im Interesse lehrmäßiger, nicht liturgischer Einheit verfaßt.² Tatsächlich ist das eucharistische Gebet, mit seiner Berücksichtigung der Heilsgeschichte und dem Nachvollzug des Festes des Neuen Bundes, die Verkündigung des gemeinsamen Glaubens der Gemeinde.³

Obwohl das eucharistische Gebet eine trinitarische Struktur hat, ist es christozentrisch und legt großes Gewicht auf Sätze, die die zweite Person der heiligen Trinität betreffen.⁴ Die christologische Dimension wird mitunter dadurch unterstrichen, daß es an Christus gerichtet ist (z. B. die griechische Anaphora nach Gregor von Nazianz oder das Post-Sanctus in der Anaphora nach Addai und Mari). Darüber hinaus wurde in den späteren Jahrhunderten die lehrmäßige Dimension der Liturgie durch die Einführung des Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses hervorgehoben.⁵ Die Präsenz des Credo in der Liturgie – in seinen Formulierungen ebenfalls christozentrisch – markierte die Abgrenzung der Orthodoxie. Die Gebete aller sakramentalen und liturgischen Feiern wurden allesamt sorgfältig innerhalb dieser Grenzen der Orthodoxie verfaßt, um die Überzeugung der Kirche auszudrücken. Einige patristische Texte wurden, sowohl aus Gründen der Verehrung als auch aus doktrinärem Interesse, in liturgische Texte eingegliedert. Dies kann die Anwesenheit einer großen Zahl von Hymnen des Heiligen Ephraem in der ost- wie westsyrischen Tradition erklären. Die Westsyrier setzten das *manitho* des Severus von Antiochien – die beste Zusammenfassung der Christologie – an den Beginn der eucharistischen Liturgie und des täglichen Offiziums. Ebenso integrieren die Ostsyrier Teile der Schriften ihrer Väter in die liturgischen Texte, insbesondere, um das Mysterium Christi zu veranschaulichen. So wurden immer Gebete sorgfältig ausgewählt und in die Liturgie eingeführt, um den Glau-

* Übersetzung von Dietmar W. WINKLER. Englisches Original: East Syrian Liturgy as an Expression of Christology. Referat, gehalten bei der Second non-official Consultation on Dialogue within the Syriac Tradition organized by the foundation Pro Oriente, Vienna, February 22–27, 1996.

¹ IRENÄUS VON LYON, Adv. Haer. IV, 18,5; vgl. SC 100 (1965) 611; dt. BKV 4 (1912) 58.

² Vgl. A. BOULEY, From Freedom to Formula. The Evolution of Eucharistic Prayer from the oral improvisation to written texts. Washington DC 1981 (SCA 21); R. P. C. HANSON, The Liberty of the Bishop to improvise Prayer in the Eucharist. In: VigChr 15 (1961) 173–176.

³ R. TAFT, The Great Entrance. Rom 21978, 404f.

⁴ Zur trinitarischen Struktur der Anaphora vgl. B. VARGHESE, West Syrian Anaphora as an Expression of the Trinitarian Doctrine. In: The Harp 4 (1991) 215–223.

⁵ Zur Einführung des Glaubensbekenntnisses in die Liturgie vgl. B. CAPELLE, L'introduction du symbole à la messe. In: Travaux liturgiques 3 (1967) 60–63.

ben der Kirche in das Gedächtnis der Gläubigen einzuprägen. Demnach „lebt“ die Lehre, d. h. sie wird in und durch die Liturgie ausgedrückt, gefeiert und vermittelt.

2. Liturgie als Feier des Mysteriums Christi

Wie in anderen christlichen Traditionen ist die Liturgie in der ostsyrischen Tradition die Feier des Heilsplans Christi (Ökonomie). Das Mysterium Christi wird in den und durch die sakramentalen Feiern und während des liturgischen Jahres „re-präsentiert“. Das liturgische Jahr hat sein Zentrum im Sonntag, dem sakramentalen Tag der Auferstehung. Das liturgische Jahr ist „Anamnese“ der Ökonomie der Erlösung, von der Geburt Christi bis zu seinem glorreichen zweiten Kommen. In seiner Struktur und Feier hat das liturgische Jahr eine katechetische Absicht. Geburt, Epiphanie und Ostern sind liturgischer Ausdruck der Christologie. Einige der langen Gebete zu Epiphanie sind hervorragende christologische Zusammenfassungen und beinhalten mitunter lange Meditationen zum Heilsplan Christi.⁶

Der große Lehrer der ostsyrischen Tradition, Theodor von Mopsuestia, erläutert in seinen Homilien über die Sakramente der Taufe und der Eucharistie die sakramentale Tradition der syro-antiochenischen Tradition. Nach ihm ist die Taufe das „unaussprechliche Mysterium (*rozo*), das die unbegreiflichen Zeichen (*otwoto*) der Ökonomie unseres Herrn beinhaltet“⁷. Sowohl in Taufe als auch Eucharistie gedenken wir des Todes und der Auferstehung Christi. Die sakramentale Feier bestärkt unsere Hoffnung auf die endgültige Auferstehung:

„Tatsächlich ist es offensichtlich, daß wir, nach den Worten des Apostels, beim Vollziehen der Taufe oder der Eucharistie, dies im Gedenken an Tod und Auferstehung Christi tun, damit die Hoffnung auf letztere in uns gestärkt wird.“⁸

Theodor hebt hervor, daß die Feier der Sakramente Ausdruck des Glaubens der Kirche ist. Der Glaube wird in ihr und durch sie gestärkt:

„Weil die Dinge, die Christus für uns vollbracht hat, ehrfurchtgebietend sind, und weil wir deren völlige Erfüllung in der nächsten Welt erwarten, erlangen wir diese jetzt nur durch Glauben und wir schreiten in dieser Welt allmählich in der Weise voran, daß wir nirgends von unserem Glauben an sie abweichen. Da dies der Fall ist, sind wir notwendigerweise bestärkt im Glauben an die Dinge, die uns durch diesen Dienst des Mysteriums [*rozo*] geoffenbart sind, so wie wir dadurch zur zukünftigen Wirklichkeit geführt werden, weil es ein Abbild des unbeschreiblichen Heilsplans

⁶ Vgl. V. PATHIKULANGARA, Resurrection, Life and Renewal: A Theological Study on the Liturgical Celebrations of the Great Saturday and the Sunday of Resurrection in the Chaldeo-Indian Church. Bangalore 1982; J. MOOLAN, The Period of Annunciation-Nativity in the East Syrian Calendar. Its Background and Place in the Liturgical Year. Kottayam 1985; P. KURUTHULANGARA, The Feast of the Nativity of Our Lord in the Chaldean and Malabar Liturgical Year. A Study of the Sources. Kottayam 1989. Zum Epiphanieritus vgl. A. J. MACLEAN, The East Syrian Epiphany Rites. In: F. C. CONYBEARE, Rituale Armenorum. London 1905, 298–388.

⁷ THEODOR VON MOPSUESTIA, De Baptismo, C.2; vgl. A. MINGANA, Commentary of Theodore of Mopsuestia on the Lord's Prayer and on the Sacraments of Baptism and the Eucharist. Cambridge 1933 (WoodSt 4) 20 (syr. 147).

⁸ THEODOR VON MOPSUESTIA, De Eucharistia. In: MINGANA (s. Anm. 7) 73f (syr. 209). Die gleiche Vorstellung finden wir auch bei NARSAI, Expositio Mysterii. In: R. H. CONNOLLY, The Liturgical Homilies of Narsai. Cambridge 1909, 2 u. 54; vgl. auch R. GREER, Theodore of Mopsuestia: Exegete and Theologian. London 1961, 81.

Christi unseres Herrn ist, in dem wir die Vision und den Schatten der Ereignisse, die stattfanden, erlangen.“⁹

Gemäß diesen Zeilen artikuliert die ostsyrische Tradition der späteren Jahrhunderte ihren Glauben, insbesondere ihre Christologie in den liturgischen Texten. Die ostsyrischen Gebete erwecken unsere Aufmerksamkeit durch ihre biblische Inspiration, ihre Ursprünglichkeit, ihren theologischen Reichtum und ihre poetische Schönheit. Eine *teshbohta* des Ostergottesdienstes gibt ein Beispiel für den theologischen Reichtum der Gebete:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und gute Hoffnung den Menschen, wir beten dich an, wir preisen dich, wir loben dich, o ewig Seiender, die verborgene, unbegreifliche Natur, Vater, Sohn und Heiliger Geist, König der Könige und Herr der Herren, der in hellem Licht wohnt und den noch kein Mensch gesehen hat, noch befähigt war zu sehen. Du allein bist heilig, du allein bist stark, du allein bist unsterblich, wir preisen dich durch die guten Dinge, die wir haben; Jesus Christus der Erlöser der Welt und der Sohn des Allerhöchsten, das Lamm des lebendigen Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, erbarme dich unser. O du Einer, der zur Rechten des Vaters sitzt, empfangen unsere demütige Bitte. Du bist Gott, du bist unser Herr, du bist unser König, du bist unser Erlöser und du bist der Vergeber unserer Sünden. Die Augen aller Menschen wenden sich dir zu, o Jesus Christus, Ehre sei dir und dem Heiligen Geist. Amen.“¹⁰

Ein anderes Gebet nennt Christus

„das wahre Licht und das glorreiche Abbild des Vaters, welches durch den Erstgeborenen unseres Geschlechts zu unserer Erneuerung und zur Erlösung unseres Geschlechts enthüllt und der Welt offenbart wurde“¹¹. Er ist „das Licht, das vom Licht ist, erschien und unseren Leib annahm“¹².

Die ganze Schöpfung wurde in Christus, der das Haupt des neuen Lebens ist (Kol 1,15), erneuert; durch seine Auferstehung hat Christus das Leben auf alle Geschlechter verteilt.¹³ Christus wird auch als „schöner Schrein des Heiligen Geistes“¹⁴ bezeichnet.

Der Name Christi wird wiederholt im sogenannten *Laku Mara* (Zu dir, o Herr), eines der schönsten Charakteristika ostsyrischer Tradition, genannt:

„Dich, den Herrn des Alls, bekennen wir! Dich, Jesus Christus, verherrlichen wir! Denn du bist der Erwecker unserer Leiber und der Erlöser unserer Seelen! Du, mein Herr, bist in Wahrheit der Erwecker unserer Leiber und der erhabene Erlöser unserer Seelen. Dir, o mein Herr, müssen wir allezeit danken, dich anbeten und verherrlichen, Herr des Alls, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in Ewigkeit.“¹⁵

Manchmal verbinden die langen Gebete Lehre und Doxologie in erstaunlicher Weise. Eine *karozutha*¹⁶ des Festes der Geburt Christi enthält zwei Teile: einen lehrmäßigen Teil,

⁹ THEODOR VON MOPSUESTIA, De Eucharistia. In: MINGANA (s. Anm. 7) 85 (syr. 222).

¹⁰ Teshbotha. In: PATHIKULANGARA (s. Anm. 6) 380; Syr. in P. BEDJAN – G. E. KHAYYAT, Slota Qanonayta d-Kahne. Breviarium iuxta ritum Syrorum Orientalium id est Chaldaeorum Vol. II. Rom 1938, 37f. Eine Auswahl liturgischer Texte christologischen Inhalts bringt H.-I. DALMAIS, Le Christ dans le liturgies syriennes orientales et occidentales. In: Le Christ dans la liturgie. Conférences Saint Serge 1980. Hg. A. M. Triacca – A. Pistoia. Rom 1981 (BEL.S 20) 49–63. Eine große Anzahl an Texten sind übersetzt bei J. MATEOS, Lelya-Şapra. Les offices chaldéens de la nuit et du matin. Rom 1972 (OrChrA 156); vgl. auch S. PUDICHERY, Ramsa. An Analysis and Interpretation of the Chaldean Vespers. Bangalore 1972; D. WEBB, L'expression de la foi. Conférences Saint Serge 1978. Rom 1979 (EL.S 16) 315–338.

¹¹ Slota. In: PATHIKULANGARA (s. Anm. 6) 374; syr. BEDJAN – KHAYYAT (s. Anm. 10) II, 34.

¹² Onitha. In: ebd. 374; syr. ebd. 381f.

¹³ Vgl. Qala d-Lilja. In: ebd. 365; syr. ebd. 393.

¹⁴ PATHIKULANGARA (s. Anm. 6) 307.

¹⁵ Zum Gebrauch dieses Gebets vgl. PUDICHERY (s. Anm. 10) 25f; R. TAFT, The Liturgy of the Hours in the Christian East: Origin, meaning, place in the life of the Church. Cochin 1984, 166.

¹⁶ *Karozutha*: litaneiartiges Gebet des Diakons [Anm. d. Übers.].

dem eine demütige Bitte folgt. Der lehrmäßige Teil kommentiert das an diesem Tag gefeierte Mysterium mit wunderbaren, von der Bibel inspirierten Ausdrücken:

„O Christus, geboren in Ewigkeit aus dem Vater, Glanz seiner Ehre und Abbild seiner Substanz, dich, der du das Universum hältst und regierst durch deine Kraft des Wortes, wir bitten dich [...].

O Christus, der am Ende der Zeiten von der Jungfrau Maria, die Quelle der Heiligkeit, irdisch geboren wurde zum Heil unserer Natur und zur Befreiung aller Kreatur, zu dir beten wir [...].

O Christus, ewiger Sohn und Gott wesensgleich, Kind gezeugt vor den Sternen, der du heute in Bethlehem geboren wurdest, wir bitten dich [...].

O Christus, Herr Davids in deiner Gottheit und Sohn Davids in deiner Menschheit, der du heute aus dem Hause Davids geboren wurdest, um die Prophetien deines Ahnen David zu erfüllen, wir bitten dich [...].

O Christus, der du, ohne Vermählung, heute von der Jungfrau Maria geboren wurdest, vortreffliches Kind und Sohn des Wunders, Gott, der Mächtige der Zeitalter, der Friedensfürst gemäß den Weissagungen Isaias, des Ruhmreichen unter den Propheten [...].

O Christus, Sonne der Gerechtigkeit, die im Hause Davids strahlte, der du heute deinen Ruhm in unserer Menschennatur offenbarst, um die Prophetien Jeremias und Maleachis zu krönen [...].

O Christus, der du bei deiner Geburt nach dem Fleich von den Engeln verherrlicht und von den Hirten verkündigt wurdest, dem Simeon Zeugnis ablegte und Anna bekannte [...].

O Christus, für dessen Geburt die Engel 'Ehre sei Gott in der Höhe' sangen und für die sie den Frieden auf Erden und gute Hoffnung den Menschenkindern verkündeten [...].

O Christus, der du, geboren von einer Tochter Evas, das Urteil, welches Eva verdammt, vernichtetest und widerriefst, und ein neues Leben und gute Hoffnung und Heil allen Kindern Evas zusagtest [...].

O Christus, zweiter Adam, der du, geboren von einer Tochter Evas, das Alter des ersten Adam jung machtest und eine Wohnung im Himmel bereitetest an Stelle der vergänglichen Wohnung im Paradies [...].“¹⁷

Dies heißt jedoch nicht, daß alle liturgischen Texte und deren christologischer Inhalt von den Kirchen, die nicht mit der Kirche des Ostens in *Communio* sind, geschätzt würden. In den liturgischen Texten der ostsyrischen Tradition können Äußerungen mit streng nestorianisch christologischer Lehre und Haltung gefunden werden.

3. Die Lehre von der Zweiheit der Hypostasen

Die ostsyrische Tradition hat die Christologie der alten Antiochenischen Schule geerbt, wie sie von ihren herausragenden Gestalten – wie Diodor von Tarsus, Theodor von Mopsuestia und Theodoret von Cyrus – entwickelt wurde. Diese drei Antiochener sind durch ihre Literalstudien der Evangelien charakterisiert, die eher „unsere Heilsgeschichte beschreiben als sie erklären“¹⁸. Sie wandten sich dem historischen Jesus, vor allem seiner menschlichen Natur, mit besonderer Aufmerksamkeit zu. Sie akzeptierten die Vollkommenheit der Gottheit des Wortes, das in Christus präsent ist, jedoch ist es unabhängig in seiner Substanz und in seinem Erscheinen. Ihr Hauptanliegen war es, die vollkommene Realität der göttlichen und der menschlichen Natur in Christus zu bewahren. Die göttlichen und menschlichen Handlungen Jesu wurden manchmal Gott zugesprochen und manchmal dem Menschen. Eine *teshbukhta* des Nachtgottesdienstes an Sonntagen von Advent bis Epiphanie, die von Babai dem Großen stammt, faßt die klassische ostsyrische Christologie zusammen:

¹⁷ MATEOS (s. Anm. 10) 128f.

¹⁸ J. MEYENDORFF, *Christ in Eastern Christian Thought*. New York 1975, 16.

„Gepriesen sei der barmherzig Eine, der in seiner Güte für unser Leben durch Prophetie Vorsorge traf.

Mit den Augen des Geistes sah Isaiah das wunderbare Kind der Jungfrau.

Denn Maria gebär ohne Verkehr Emmanuel, den Sohn Gottes.

Aus ihr formte der Heilige Geist seinen vereinten Leib, wie es geschrieben steht:

daß er die Wohnung und der verehrungswürdige Tempel für die Pracht des Vaters in einer Sohnschaft sei.

Und am Beginn seiner wunderbaren Empfängnis vereinte er es mit ihm in einer Ehre, damit in ihm alles von Ihm erfüllt sei, für unser aller Erlösung, wie es ihm gefiel.

Am Tag seiner Empfängnis (oder Geburt), priesen ihn die Wächter oben im Himmel mit ihren Liedern,

und jene auf Erden brachten Anbetung mit ihren Opfern dar, in einmütiger Ehre.

Christus ist Einer, der Sohn Gottes, von allen angebetet in zwei Naturen.

Aus dem Vater geboren in seiner Gottheit, ohne Anfang und vor der Zeit.

Und aus Maria geboren in seiner Menschheit, am Ende der Zeit im vereinten Leib.

Seine Gottheit ist nicht von der Natur seiner Mutter

seine Menschheit ist nicht von der Natur seines Vaters.

Die Naturen sind in ihren *qnome* bewahrt,

in der Person der einen Sohnschaft.

Wie die Gottheit drei *qnome* (aber) ein Wesen ist,

so ist die Sohnschaft des Sohnes eine Person, zwei Naturen.

So hat die Heilige Kirche gelernt, den Sohn, der Christus ist, zu bekennen.

Herr, wir beten deine Gottheit und Menschheit an, ohne Trennung.“¹⁹

Dieses Gebet beinhaltet ausgesprochen „nestorianische“ christologische Ausdrücke, die dahingehend interpretiert werden können, die Lehre von „zwei Söhnen“ einzuführen. Wie es scheint, ist die Einheit von Gottheit und Menschheit unklar. „Zwei Naturen sind in ihren *qnome* bewahrt“: Dies meint für die Kritiker der ostsyrischen Christologie die unabhängige Existenz von zwei Hypostasen mit ihren eigenen Naturen im einen Christus.

Seit der Zeit Theodors von Mopsuestia hinterläßt der klassische antiochenische Ansatz zur Person Christi, der das Menschsein Christi besonders ernst nimmt, seine Spuren in den liturgischen Texten. Theodor verfaßte ein anaphorisches Gebet und legt es dem Menschen Jesus in den Mund:

„Würdig aller Ehe, aller Danksagung und allen Lobes ist die ruhmvolle Natur deiner verherrlichten Gottheit; Herr des Alls, denn du hast unaufhörlich zu allen Zeiten verschiedene Heilspläne zur Erlösung der Menschen erfüllt. Und ungeachtet der Tatsache, daß diese so undankbar waren, hast du ihnen dennoch immer Zeichen der Erlösung gebracht. So schien es nun deiner Milde gut, *mich vom (Menschen-) Geschlecht anzunehmen und mich mit dir selbst zu verbinden*, mir eine Grenze zu setzten und zu besiegeln und alle diese vorigen Dinge zu erfüllen, und *durch mich diese Erlösung* zu offenbaren, die von Anfang an mit diesen alten Menschen sinnbildlich entworfen war. Denn weil ich gerechtfertigt bin und ohne Sünden gelebt habe, hast du *durch mich* Sündenlosigkeit dem ganzen sündigen Geschlecht gewährt. Und so sollt ihr, meine Jünger, wissen, daß dies mein Leib ist, der euretwillen – oder vielmehr um des Heiles der Welt willen – für euch zur Vergebung der Sünden gebrochen wird; damit ihr *durch mich* ewiges Leben erlangt, das von aller Sünde befreit ist.“²⁰

Das besondere Faktum, daß dieser Text auf die Lippen Jesu gelegt wurde, reflektiert das christologische Anliegen Theodors. Theodor zog es vor, vom Menschen Jesus zu sprechen, wobei er an „der Zusammenwirkung mit dem Wort im Verhältnis zur Entscheidung (für das

¹⁹ A. J. MACLEAN, East Syrian Daily Offices. London 1894, 156f.

²⁰ W. MACOMBER, An Anaphora Prayer composed by Theodore of Mopsuestia. In: ParOr 6/7 (1975/76) 341–347, bes. 344f. Wir zitieren den durch Cyrus von Edessa erhaltenen Text.

Gute)²¹ Gefallen findet. So konnte er schreiben: „Er [= der Sohn] hat nicht nur einen Leib genommen, sondern den ganzen Menschen, bestehend aus einem Leib und einer unsterblichen und vernunftbegabten Seele.“²² Gemäß dem antiochenischen Theologumenon – wie es durch Theodor und seine Schule entwickelt wurde – hat Gottes Gnade, seine Güte, durch die Einwohnung des Wortes im Sohn, diesem geholfen, den freien Willen richtig zu gebrauchen, wodurch er die menschliche Sünde überwand und so den Menschen wieder zum Leben brachte. Mit anderen Worten, Jesus selbst, unterstützt von göttlicher Gnade, wird durch seine Einheit mit dem Wort der Helfer der Menschen, das ewige Leben wiederherzustellen und sie von der Sterblichkeit zu befreien.²³ In der Ökonomie des Sohnes wird die menschliche Natur das Instrument des Logos. Im oben zitierten Gebet ist das wiederholte „durch mich“ der letzte Rest dieser Christologie. Die Theodor zugesprochene ostsyrische Anaphora enthält – auch wenn sie nicht von ihm verfaßt wurde – mehrere Ausdrücke seiner Christologie. Die erste *g'hanta* (Gebet vor dem Altar)²⁴ sagt:

„Herr, starker und allmächtiger Gott [2 x], du allein bist ewig, du bist die Ursache und der Urheber aller Geschöpfe, der ruhmreiche König, du schaffst unbegreifliche, herrliche und erhabene Wunderwerke, unaussprechlich. Durch die wunderbare und fürchtbare Austeilung, die dein Eingeborener, unser Herr Jesus Christus, durch unsere Menschheit tat, und für uns die Wiederherstellung neuen Lebens erwirkte und in unsere Herzen das Unterpfand des Heiligen Geistes legte.“²⁵

Diese Vorstellung wird in der dritten *g'hanta* (das Post-Sanctus-Gebet), das sehr reich an christologischem Inhalt ist, wiederholt:

„Um uns und unseres Heiles willen erachtete es der Eingeborene, Gott das Wort, der das Abbild Gottes ist, das Gleichsein mit Gott nicht für einen Raub, sondern er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an (Phil 2,6f), kam vom Himmel herab, bekleidete sich mit unserer Menschheit, einen sterblichen Leib und eine vernunftbegabte, einsichtige und unsterblichen Seele aus der heiligen Jungfrau durch die Kraft des Heiligen Geistes. Und durch diese [= durch die Menschheit, mit der er sich bekleidete], vollendete und erfüllte er ganz diesen großen und wunderbaren Heilsplan, der durch dein Vorwissen schon vor der Erschaffung der Welt bereitet war.“²⁶

Das gleiche Gebet finden wir auch in der Post-Sanctus-*g'hanta* der Anaphora nach Nestorius. Wenn wir diese zwei *g'hanté* mit der Post-Sanctus-*g'hanta* der Anaphora nach Addai und Mari vergleichen, ist in den ersten beiden Fällen eine Erweiterung feststellbar, offensichtlich zur Einführung der christologischen Sätze. Der wiederholte Gebrauch gleicher Ausdrücke in der Anaphora nach Theodor zeigt, wie zentral sie für das ostsyrische Verständnis des Mysteriums Christi waren. Demgemäß finden wir in der vierten *g'hanta*:

²¹ THEODOR VON MOPSUESTIA, De Incarnatione. Fragm. Publ. bei H. B. SWETE, Theodori episcopi Mopsuesteni in epistolas B. Pauli Commentarii. Cambridge 1882, 296 (Appendix A.II).

²² THEODOR VON MOPSUESTIA, Hom. Cat. V, 19. Ed. R. Tonneau. Rom 1949, 127; vgl. R. A. NORRIS, Manhood and Christ. A Study in the Christology of Theodore of Mopsuestia. Oxford 1963, 203.

²³ Vgl. H. J. W. DRIJVERS, Early Forms of Antiochene Christology. In: After Chalcedon. Studies in Theology and Church History offered to A. van Roey for his 70th Birthday. Hg. C. Laga [u. a.]. Louvain 1985, 99–114, hier 110; NORRIS (s. Anm. 22) 195ff.

²⁴ *G'hanta*: vom Zelebranten leise gesprochenes Gebet [Anm. d. Übers.].

²⁵ The East Syrian Anaphora of Mar Theodore of Mopsuestia. Critical Edition, English Translation and Study by J. Vadakkal. Kottayam 1989, 78.

²⁶ Ebd. 86 (syr. 60); Die Übersetzung von Vadakkal „durch ihn“ wurde von uns mit „durch diese“ korrigiert; vgl. Missel Chaldéen. L'Ordre des Mystères avec les Trois Anaphores selon le rite de la Sainte Église d'Orient. En usage chez les Chaldéens catholiques du Patriarcat de Chaldée-Babylone. Hg. F. Y. Alichoran. Paris 1982, 132: „par l'intermédiaire de notre nature humaine.“

„Du, der du gut bist und willst, daß alle Menschen leben und sich zur Erkenntnis der Wahrheit bekehren; und sie mögen erkennen, daß du der Herr von Ewigkeit zu Ewigkeit bist; die göttliche, ungeschaffene Natur, der Begründer aller Dinge, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist; und daß sich für uns und um unseres Heiles willen der Sohn Gottes, Gott, das Wort, vollkommene Menschheit bekleidet hat, unser Herr Jesus Christus, und daß er in der Kraft Gottes und des Heiligen Geistes vervollkommenet und gerechtfertigt wurde [. . .] dem alle Zeit Lobpreis und Anbetung sei, Amen.“²⁷

Man möge den regelmäßigen Gebrauch der Bekleidungs-Metapher in diesen Gebeten beachten („bekleidete sich mit unserer Menschheit“ – auch in der Anaphora nach Addai und Mari zu finden). In seiner bemerkenswerten Synthese frühen syrischen Denkens, strich Robert Murray²⁸ heraus, daß „Christus bekleidete sich mit dem Leib“ eine von den syrischen Vätern bevorzugte Ausdrucksweise ist, um die Inkarnation zu beschreiben. Häufig findet man sie in den Thomasakten, der Didaskalia und bei Aphrahat, der sich auf die Wiedergabe von Joh 1,14 im Diatessaron bezieht: „das Wort wurde Leib [*pagra*] und wohnte unter uns.“²⁹ Ephraem spricht von Christi Leib als Kleidungsstück, das er anzog:

„Mit dem Körper ist der Erstgeborene angetan, dem Kleid seiner Herrlichkeit. Der unsterbliche Bräutigam wird in diesem Kleid erstrahlen.“³⁰

Der ostsyrische Gebrauch der Ausdrücke „er bekleidete sich mit unserer Menschheit“ oder „er wohnte im menschlichen Leib“ müssen im Lichte der weiteren christologischen Entwicklungen verstanden werden. Die Einwohnung des Wortes im Tempel des menschlichen Leibes ist ein Lieblingsbild der Antiochener. So finden wir auch in einer der Schriften des Nestorius:

„Durch die Verbindung des Tempels, in welchem es wohnt, wurde die göttliche Natur des Wortes selbst Gegenstand der Verderbnis.“³¹

Die spätere Tradition brachte diese Vorstellung in radikale Sätze, so wie wir sie in einer *Mawṭba d-Lelya* am ersten Donnerstag in der liturgischen Zeit von *Geburt* finden:

„Die Tochter Davids gebär ein wunderbares Kind: Christus, den Heiligsten der Heiligen, die Macht des Höchsten, der Tempel und sein Empfänger, die Wohnung und ihr Bewohner, eine Person, zwei Abbilder [. . .]. Der ewig Seiende wurde nicht Fleisch, so wie du denkst, o schwer zu überzeugender [Mensch]. Er wählte eine Wohnung um seinen Glanz zu verbergen, damit das sterbliche Geschlecht nicht umkomme bei seinem Anblick.“³²

Auch in der *Mawṭba d-Lelya* am zweiten Dienstag von *Geburt* lesen wir:

„Das Wort vom Vater wohnte in unserer Menschheit, im von Maria geborenen Kind. Und er führte die Nationen vom Irrtum zurück zur Anbetung der Herrschaft des Vaters ohne Anfang. Kommt, laßt uns gemeinsam mit den oberen Gemeinden rufen und gemeinsam sagen: Heilig, heilig, heilig bist du, o glorreicher König, der unsere Natur durch das Kind Mariens, das unsere Erlösung hervorscheinen läßt, verherrlichte.“³³

²⁷ The East Syrian Anaphora of Mar Theodore of Mopsuestia (s. Anm. 25) 89f; Missel Chaldéen (s. Anm. 26) 140.

²⁸ R. MURRAY, Symbols of Church and Kingdom. A Study in Early Christian Tradition. Cambridge 1975.

²⁹ Ebd. 71.310–312; vgl. S. BROCK, Clothing Metaphors as a Means of Theological Expression in Syriac Tradition. In: Typus, Symbol, Allegorie bei den östlichen Kirchenvätern und ihre Parallelen im Mittelalter. Hg. M. SCHMIDT. Regensburg 1982 (Eichstätter Beiträge 4) 11–38.

³⁰ EPHREM SYR., Carmina Nisibena 43, 21. Ed. E. Beck. Louvain 1963 (CSCO 241, Syr 103) 35; syr.: (CSCO 240, Syr 102) 45.

³¹ NESTORIUS, Zweiter Brief an Cyrill: PG 77, 53a.

³² T. DARMO, Kṭāḫa da-Qdam wa-d-Batar wa d-Hudra wa d-Kaškol wa d-g-Gazza. Vol. I. Trichur 1960, 171f.

³³ Ebd. 183; MOOLAN (s. Anm. 6) 283.

In einem Gebet des Nachtgottesdienstes der Epiphaniefeiern lesen wir:

„Dem Leib, der vom Menschengeschlecht war, welchen Gott, das Wort, annahm, gab er Macht und Herrlichkeit, wie ihm in Einheit. Er war das Abbild des lebendigen Vaters und der Tempel des eingeborenen Wortes und der Schrein des ewigen Geistes ohne Änderung.“³⁴

In einem weiteren Gebet des Nachtgottesdienstes der Epiphaniefeiern wird diese Vorstellung noch klarer:

„Verborgen in der Natur seines [göttlichen] Seins: der Sohn, welcher nicht jünger war als er, der ihn in seinem guten Willen und seiner Liebe herabsandte, nahm unsere Natur und wohnte in ihr. Der Heilige Geist kam herab auf sein Haupt: auf den Tempel des Wortes, das sich selbst damit bekleidete; und schwebte von den glorreichen Höhen seiner Heiligkeit auf seinen Leib und seine Seele [. . .].“³⁵

Spätere liturgische Texte trennen deutlich Gottheit und Menschheit. So etwa ein von Presbyter Shimsha Saidnaya verfaßtes Gebet, das in den Epiphanieriten enthalten ist:

„Him that holeth the bounds, the bosom of the waters did not hold: and him that is higher than all, the name of sons did not magnify: and the nature of his glory changeth not nor can it (change): But we believe thus: in the Son Christ and worship him: and we sing Holy to his Godhead and his Manhood: and give thanks to him who is God and man.“³⁶

Diese christologische Lehre ist sogar in einer Schlußbenediktion großer Festtage enthalten:

„O einziger Sohn, der du in einer Person und in zwei Naturen erkannt wirst, segne deine Diener und verschone sie von allem Schaden.“³⁷

Für die Antiochener ist die Leidenslosigkeit das Merkmal der göttlichen Natur. Daher akzeptierte Theodoret nie die Ausdrucksweise „Gott starb am Kreuz“. So warf er Cyrill von Alexandrien „Theopaschismus“ vor, der seiner Meinung nach die Abwesenheit einer genuinen Menschennatur beinhaltet.³⁸ Für Theodoret beinhaltet der Ausdruck „Gott starb“ eine Vermischung der Naturen, d. h. „Monophysitismus“. Dieser christologische Standpunkt wird in der Kirche des Ostens in der Liturgie der Heiligen Woche reflektiert. Ausdrücke wie „gekreuzigter Gott“ oder „Gott starb am Kreuz“ fehlen nahezu. Die liturgischen Texte der Heiligen Woche ziehen es vor, vom „Opfer Christi“ oder vom „Kreuz Jesu“ zu sprechen.³⁹

4. Ein Wort der Schlußfolgerung

Das theodorische Konzept der Einwohnung des Wortes und des Jesus als Helfer der Menschheit findet man nahezu regelmäßig in ostsyrischen liturgischen Texten. Genau wegen solcher Ausdrücke warfen die anderen Ostkirchen den Ostsyryern vor, sie hielten an einer Zwei-Söhne-Lehre fest. Diese Konzepte sind mesopotamischen Ursprungs und gehen gut zwei Jahrhunderte vor die Zeit Theodors von Mopsuestia zurück. So finden wir sie in den Oden Salomons und in den syrischen Thomasakten. Wie H. J. Drijvers vorgeschlagen

³⁴ MACLEAN (s. Anm. 6) 329.

³⁵ Ebd. 346.

³⁶ Ebd. 363.

³⁷ Missel Chaldéen (s. Anm. 26) 203.

³⁸ Vgl. THEODORET CYR., ep. 83 an Dioscorus von Alexandrien: PG 83, 1272.

³⁹ Vgl. MATEOS (s. Anm. 10) 230f.

hat, könnten sie durch Lukian von Antiochien, den Gründer der Antiochenischen Schule, der seine theologische Ausbildung in Edessa erhielt, eingeführt worden sein.⁴⁰

Durch die Einfügung christologischer Texte in die Liturgie beabsichtigten die ostsyrischen Väter den Gläubigen ihre traditionelle Vision von Christus mitzuteilen und diese somit durch das liturgische Leben zu erhalten. In dieser Hinsicht ist deren Ansatz in vollkommener Kontinuität mit der frühchristlichen Tradition. Dies heißt jedoch nicht, daß die anderen östlichen Schwesterkirchen an diesem lehrmäßigen Inhalt, der manchmal allzu sehr von „nestorianischer“ Terminologie gefärbt ist, leicht Gefallen finden könnten. Im ökumenischen Kontext ist dessen Interpretation, sowohl durch die Ostsyrier, als auch durch jene, die nicht in Gemeinschaft mit ihnen sind, von äußerster Wichtigkeit.

⁴⁰ DRIJVERS (s. Anm. 23) 113; vgl. G. BARDY, *Recherches sur Saint Lucien d'Antioche et son école*. Paris 1936, 35f.